

Baukultur

Die Erklärung von Davos geht auch die Raumplanung an

Boris Schibler

Redaktor, Nationale Informationsstelle zum Kulturerbe NIKE

Die Erklärung von Davos fordert eine «hohe Baukultur». Was muss man darunter verstehen und inwiefern betrifft dies die Raumplanung? Neu ist die Forderung, dass alle raumrelevanten Tätigkeiten in erster Linie kulturelle Werte schaffen sollen, da die Gestaltung unserer Umwelt letztendlich gesellschaftliche Auswirkungen hat. Um dies zu erreichen, braucht es einen breiten, interdisziplinären Dialog aller Beteiligten. Die Raumplanung kann hier gar eine Führungsrolle übernehmen.



Bestehende Strukturen und Gebäude – hier in Lenzburg AG – sind ein Ausgangspunkt für eine Baukultur mit hoher Qualität. Diese muss den Menschen im Fokus haben. Foto: Timo Ullmann, NIKE

Im Januar 2018 verabschiedeten die Kulturministerinnen und -minister Europas die Erklärung von Davos mit dem Titel «Eine hohe Baukultur für Europa». Darin wird die zentrale Rolle der Kultur für die gebaute Umwelt betont und der Begriff «Baukultur» eingeführt: Er umfasst die Summe der menschlichen Tätigkeiten, welche die gebaute und ungebauete Umwelt verändern. Gefordert wird eine qualitativ hochstehende Baukultur, wie sie für die Lebensqualität und den gesellschaftlichen Zusammenhalt unabdingbar sei.

Zum Ministertreffen hatte Bundesrat Alain Berset eingeladen, der 2018 das Bundespräsidium innehatte. Das Treffen fand unmittelbar vor dem Weltwirtschaftsforum (WEF) statt. Diese beiden Umstände illustrieren, welche Bedeutung dem Dokument zukommt, sei dies nun für Europa allgemein oder für die Schweiz im Besonderen. Dass die Verabschiedung der Erklärung von Davos hierzulande den Auftakt zum Europäischen Jahr des Kulturerbes 2018 darstellte, vervollständigt dieses Bild. So weit, so gut, nur: Was hat das mit der Raumentwicklung zu tun?

Trivialisierung des Bauens

Ein Ursprung der Erklärung von Davos liegt in der grossflächigen Zersiedelung, die sowohl hierzulande als auch in ganz Europa das Aussehen unserer Landschaften weitgehend prägt. So wird festgehalten, «dass sich überall in Europa ein allgemeiner Verlust an Qualität der gebauten Landschaften abzeichnet, was sich in einer Trivialisierung des Bauens, in fehlenden gestalterischen Werten und einem fehlenden Interesse für Nachhaltigkeit, in zunehmend gesichtslosen Agglomerationen und verantwortungslosem Landverbrauch, in einer Vernachlässigung des historischen Bestandes und im Verlust regionaler Identitäten und Traditionen zeigt».

Die Art und Weise, wie wir bauen, wie wir mit unseren gebauten und ungebauten Landschaften umgehen, lässt sich neutral als «Baukultur» bezeichnen. Und um diese ist es allenthalben schlecht bestellt. Dazu kommt die Einsicht, dass die aktuellen Herausforderungen, mit denen wir auf gesellschaftlicher, wirtschaftlicher und ökologischer Ebene konfrontiert sind, immer tiefgreifendere Auswirkungen auf unseren Lebensraum haben. Die Erklärung von Davos fordert folglich eine «hohe Baukultur».

Baukultur und Raumplanung

Die Raumplanung ist eine komplexe Aufgabe. Interessen aus den Bereichen Siedlung, Infrastruktur, Mobilität, Natur und Landschaft müssen in ein Gleichgewicht gebracht werden, um unsere Lebensumwelt optimal gestalten zu können. «Optimal» bedeutet: vorausschauend, nachhaltig und möglichst allen Bedürfnissen gerecht werdend. Dies bedingt ein hohes Mass

an Interdisziplinarität und eine gemeinsame «Sprache» aller Beteiligten. Nicht selten dürfte dies der Quadratur des Kreises gleichkommen.

Auf Aussenstehende – zu diesen gehört der Verfasser dieser Zeilen – wirkt die Raumplanung mitunter etwas technokratisch. Sie erscheint als mehr oder weniger konstruktives Nebeneinander verschiedener Funktionen und Ansprüche. Dies zeigt sich leider auch in gesichtslosen Quartieren, in Orten, die kein Gefühl der Zugehörigkeit entstehen lassen, im eintönigen Abstandsrhythmus, ebenso ordentlich wie spannungslos, oder in Plätzen, die um jeden Preis auch eine «sinnvolle» Funktion (beispielsweise als Parkplatz) erfüllen müssen. Die Funktionen

Die Erklärung von Davos bietet nicht eigentlich neue Werkzeuge, sondern vielmehr einen neuen Blickwinkel.

sind fein säuberlich angeordnet und getrennt, so dass kein als Ganzes fassbarer Raum entsteht. Dies mag mit der Herausforderung der Raumplanung zusammenhängen: Viele Mitspieler mit unterschiedlichen Erwartungen und Ansprüchen erfordern Kompromisslösungen – und diese entsprechen leider nur allzu oft dem kleinsten gemeinsamen Nenner aller Beteiligten. Die Bandagglomeration des Mittellands oder die zersiedelten Gebiete an Siedlungsrändern zeigen das Versagen dieses technokratischen Ansatzes deutlich.

Wir müssen die künftigen Veränderungen unseres Lebensraums besser lenken, hin zu einer Umwelt, in der wir uns alle wohlfühlen, die uns Lebensqualität bietet, genügend Raum, dass sich kulturelle Vielfalt entwickeln kann, in der eine soziale Durchmischung gegeben ist und zudem eine leistungsstarke Wirtschaft Platz findet. Die Erklärung von Davos bietet nicht eigentlich neue Werkzeuge, sondern vielmehr einen neuen Blickwinkel: «Die gebaute Umwelt muss dringend in einen ganzheitlichen, auf die Kultur ausgerichteten Ansatz betrachtet werden, und es braucht eine humanistische Vision, wie wir Orte, in denen wir leben und das Vermächtnis, das wir hinterlassen, gemeinsam gestalten.» Dieser Ansatz lässt sich im Ausdruck «hohe Baukultur» zusammenfassen. Sein Ziel ist letztlich ein Lebensraum, der den gesellschaftlichen Zusammenhalt fördert, ohne der individuellen Entfaltung zu enge Grenzen zu setzen.

Baukultur als umfassender Begriff

Wie umschreibt die Erklärung von Davos «Baukultur»? «Baukultur umfasst die Summe der menschlichen Tätigkeiten, welche



Hohe Baukultur – das sind belebte, gut durchmischte Quartiere, wie hier in der Stadt Freiburg.

Foto: Timo Ullmann, NIKE

die gebaute Umwelt verändern. Die gebaute Umwelt muss als untrennbare Einheit verstanden werden, die alle gebauten und gestalteten Güter umfasst, die in der natürlichen Umwelt verankert und mit ihr verbunden sind. Baukultur umfasst den gesamten Baubestand, einschliesslich Denkmäler und anderer Elemente des Kulturerbes, sowie die Planung und Gestaltung von zeitgenössischen Gebäuden, Infrastrukturen, vom öffentlichen Raum und von Landschaften.» Also gehören nicht nur Gestaltung und Materialisierung dazu, sondern bereits die Pla-

einzigartigen geistigen, materiellen, intellektuellen und emotionalen Aspekte angesehen werden, die eine Gesellschaft oder eine soziale Gruppe kennzeichnen. Dies schliesst nicht nur Kunst und Literatur ein, sondern auch Lebensformen, die Grundrechte des Menschen, Wertsysteme, Traditionen und Glaubensrichtungen.»

Die Gestaltung unserer Lebensumwelt soll in erster Linie einen kulturellen Anspruch erfüllen.

nung, das Gebaute ebenso wie das Unbebaute, Traditionen ebenso wie die Innovation der Baukultur. Wie bedeutend die Rolle der Raumplanung ist, lässt sich daraus ersehen, wie oft in der Davoser Erklärung die Rede von Landschaft, Lebensraum und Umwelt ist: Da wird etwa festgehalten, dass die gestaltete Umwelt einen grossen Einfluss auf die Gesellschaft hat und dass die gebaute Umwelt als untrennbare Einheit aller dort verankerten gebauten und gestalteten Güter betrachtet werden muss.

Der Begriff Baukultur wird demnach sehr weit gefasst und geht deutlich über ein rein architektonisches Schaffen hinaus. Zentral ist, dass die Gestaltung unseres Lebensraumes in der Erklärung von Davos in erster Linie als kultureller Akt aufgefasst und folglich grosses Gewicht auf die gestalterische Qualität dieses Raums gelegt wird. Dies entspricht der umfassenden Definition von Kultur, wie sie etwa die Unesco formuliert: «Die Kultur kann in ihrem weitesten Sinne als die Gesamtheit der

Baukultur als dynamisches Konzept

Eine qualitativ hochstehende Baukultur ist mehr als eine neue Perspektive. Sie ist ein eigentlicher Paradigmenwechsel. Zunächst: Die Gestaltung unserer Lebensumwelt soll in erster Linie einen kulturellen Anspruch erfüllen. Das heisst, im Zentrum stehen der Mensch und das Ziel, einen Lebensraum mit hoher Lebensqualität – für alle Lebewesen – zu schaffen. Grundsätzlich aber bedingt dieser Paradigmenwechsel ein anderes Herangehen an die Fragestellungen. Lösungen werden nun gewissermassen durch die «Kultur-Brille» gesucht, also mit einem ganzheitlichen, humanistischen und auf die gestalterische Qualität ausgerichteten Blick.

Daraus folgt der zweite Aspekt des Paradigmenwechsels: Da sich alle diesen neuen Blickwinkel zu eigen machen sollten, braucht es eine breite und vor allem interdisziplinäre Diskussion über Baukultur. Letztere ist ein dynamisches Konzept, das immer wieder neu ausgehandelt werden muss, wobei diese Prozesse an sich bereits Teil der Baukultur sind.

Hier nun können und müssen Raumplanerinnen und -planer eine Führungsrolle übernehmen. Das Suchen nach Lösungen für komplexe Fragestellungen im interdisziplinären Dialog – nichts anderes meint Baukultur – ist das tägliche Brot in der Raumentwicklung. In diesem Sinn stärkt die Erklärung von Davos nachgerade die Raumplanung in ihrer Bedeutung: Raumplanung heisst die Aufgabe, gesellschaftlicher Zusammenhalt und Lebensqualität sind das Ziel.